Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 46

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

VERGANGENHEIT / GEGENWART / ZUKUNFT

«Alles fließt» – auch die Mode

Wieviel mitleidiges Lächeln wird unser Duo von anno 1914 wohl auslösen? Wie geschmacklos und albern wird die Leserin diese eng um die Beine schlagenden Röcke finden. Und doch ist, was uns so heillos verschroben und lächerlich dünkt, elegante Mode von vor noch nicht fünfzehn Jahren! Wer in aller Welt garantiert uns denn, daß all die «reizenden», «feschen» Bildchen, welche unserer Freunde Camera diesen Sommer von uns festhielt, — in fünfzehn Jahren uns oder fremden Beschauern nicht das gleiche ominöse Lächeln entlocken, mit dem wir «altmodische» Photos betrachten! ✣ Es gibt in normalen Verhältnissen wohl kaum einen Menschen, der in seinem Leben nicht in die Lage

Reiseanzug von morgen: bestehend aus biegsamem Metall und elektrisch heizbar, daher besonders geeignet für Ozeanflüge und Nordpolreisen

käme, sich mit der als «Mode» bezeichneten wechselnden Form der Kleidung auseinanderzusetzen. ✣ Philosophen, Psychologen, Aesthetiker, Kulturhistoriker und neuerdings Volkswirtschafter haben es versucht, von ihrem Standpunkt aus dem Problem «Mode» beizukommen. Aber keinem ist es bis jetzt geglückt, das Wesen dieser rätselvollen Erscheinung völlig zu ergründen. Das, was an ihr am meisten in die Augen springt, ist eben das, was mit der Gegenüberstellung unserer Modebilder angedeutet wird: Unbeständigkeit, Tendenz zu stetem, einmal langsameren, einmal schnellerem Wechsel. Woher aber stammt denn diese ungeheure Gewalt, welche den Kulturmenschen in den Bannkreis dieser «Mode» zwingt? Man hat die Mode wohl als äußerlich sichtbare, als «verstofflichte» Form des Zeitgeistes erkannt und bezeichnet und ihr geschichtliche Notwendigkeit zusprechen wollen so etwa, wie die bildenden Künste einen bestimmten Ideengehalt bestimmter Epochen darstellen. Aber geht es wirklich an, von der Trikotbekleidung der Frührenaissance auf den engen geistigen Horizont ihrer Träger zu schließen oder die hundert Ellen fassenden Landsknechtpluderhosen als Symbol der durch die Reformation zu weiten Gesichtspunkten befreiten Menschheit anzuerkennen? Man kann wohl die Allongeperücke mit der steifen Etikette der Aera Ludwigs XIV. in gewissen Zusammenhang bringen, aber darf man wirklich in den Riesenärmeln der Frauen von 1830 Vorboten der Frauenemanzipation erblicken? ✣ Kein Mensch, weder der Papst noch Kaiser, sind je imstande gewesen, die Mode zu beeinflussen, sie zu unterdrücken. Und selbst der Philosoph, der himmelhoch über Modedinge erhaben ist, läßt sich .... von seinem Schneider anziehen. Denn – so sagt La Bruyère –: es ist ebenso lächerlich, die Mode zu fliehen, als sie zu übertreiben. Und warum können und wollen wir uns der Mode gar nicht entziehen? – Weil wir uns lächerlich machen, wenn wir «es unsern Nächsten nicht gleichtun», wenn wir aus dem Rahmen fallen. Es ist der Nachahmungstrieb, der uns im Strom der Mode mittreibt und vor Außenseitertum bewahrt. Und es ist gleichzeitig der Drang zur Unterschiedlichkeit, der Drang, anderen ein Stück voraussein zu wollen, der eine bestimmte Schicht der Gesellschaft immer hetzt, sich durch eine «neue Mode» von der großen Menge zu unterscheiden. Und es ist drittens

Bild links: Der Hut von heute und vor 20 Jahren

Typisches einfaches Abendkleid der Saison 1928/29

Bedürfnis nach Abwechslung, Freude am Wechsel, die als elementarer, den Menschen vom Tier unterscheidender Naturtrieb in der Mode Ausdruck und Befriedigung findet. Die Veränderungslust, welche die Moralisten von alters-her der Mode zum Vorwurf gemacht haben, drückt nach von Bœhn nichts anderes aus, als das Streben nach Vervollkommnung, das im Menschen eben doch noch immer daheim ist. –

Teagown von 1928

Das fortwährende Suchen und Tasten nach etwas Neuem, das die Mode anscheinend so oberflächlich macht, ist gerade ein Zug, der sie am tiefsten mit dem innersten Wesen der menschlichen Seele verbindet.

M.

Die halbschlanke Linie von 1914